

Volksrecht

für Schlessen

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Zeugpreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 2 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 44, durch die Buchhandlungen der „Volksrecht“, Neue Gasse 11, Nr. 5 und Neue Gasse 11, durch die Buchhandlungen, Albertstraße 44, Nr. 11, Leipzig, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im Vorauszahlung 0,42 RMk. + 8 Pf. (Zugabe) — 0,36 RMk. monatlich 1,75 RMk. + 8 Pf. (Zugabe) — 2,10 RMk. Durch die Post einzeln. Beilagengebühren 2,10 RMk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Herausgeber und Druckverleger: **Dreslau 2**
Verlagsdruckerei: **Postfach 110, Dreslau 2**
Verlagspreis: **Postfach 110, Dreslau 2**

Anzeigenpreis: In Klammern für geschäftliche Anzeigen aus Schlessen
14 Pf. anwärts 17 Pf. Anzeigen unter Text
70 Pf. Sonstige Anzeigen, Stellenangebote, Verträge,
Berichtungen und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Klein-Anzeigen pro
Zeile 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis spätestens 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition
Hauptstraße 44/45 oder in der Zweigstelle abgegeben werden.

Museinanderziehung im Reichsbanner

Eine kameradschaftliche Aussprache vorgesehen Rein Austritt weiterer Zentrumsleute

Berlin, 27. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die in der letzten Zeit über die Führung des Reichsbanners insbesondere in den Reihen des Zentrums und teilweise auch bei den Demokraten aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten dürften Anfang August Gegenstand einer Aussprache im Bundesauschuss des Reichsbanners sein. Die Sitzung hat den Zweck, durch kameradschaftliche Verständigung einen Weg zu finden, der für die Zukunft ähnliche Meinungsverschiedenheiten, wie sie leider in letzter Zeit aufgetaucht sind, zu verhindern. An den Besprechungen, zu denen heute oder morgen vom Bundespräsidenten Hirsing eingeladen werden dürfte, werden sich auch die führenden Persönlichkeiten des Zentrums im Reichsbanner beteiligen.

Aus dieser letzten Tatsache ergibt sich schon, daß die maßgebenden Persönlichkeiten des Zentrums im Reichsbanner ebenso wie der Bundespräsident Hirsing bestrebt sind, die entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. Das dürfte auch in der für Donnerstag vorgesehenen Sitzung der Zentrumsmitglieder im Reichsausschuss des Reichsbanners zum Ausdruck kommen. Man dürfte sich hier damit begnügen, die Situation durch zu sprechen, ohne Beschlüsse zu fassen, um zunächst die kommende Tagung in Magdeburg abzuwarten.

Die Artikel des „Babischen Beobachters“ und der „Königlichen Volkszeitung“ gegen das Reichsbanner sind keine Privatarbeiten dieser Blätter. Ihnen stehen sämtliche Zentrumsmitglieder des Reichsausschusses fern. Das gilt insbesondere auch von dem Reichspräsidenten Hirsing. Dieser beruht — wie nach wie vor dem Reichsbanner gegenüber — nicht auf dem Boden seiner Umgebung ausdrücklich veräußert wird — garnicht daran, einem Druck zum Austritt aus dem Reichsbanner Folge zu leisten. Er beabsichtigt vielmehr, falls in offiziellen Zentrumskreisen irgendwo ernsthaft der Plan auf korporativen Austritt laut werden sollte, dem entschieden entgegenzutreten. Auch Marx wünscht — wie uns aus maßgebenden Zentrumskreisen mitgeteilt wird — daß sein Austritt als eine rein persönliche Angelegenheit betrachtet wird und man aus ihm keineswegs irgendwelche Schlussfolgerungen für die Gesamtpartei zieht. Das hat er die leitenden Stellen des Zentrums in Berlin ausdrücklich wissen lassen.

Der Wille zu einem kameradschaftlichen Ausgleich und zu einer schlichten Überwindung der aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zu gelangen, besteht also in allen dem Reichsbanner angehörenden Parteien.

Mit erfreulicher Klarheit und Festigkeit nimmt das führende Blatt des Linkszentrums, die „Rein-Mainische Volkszeitung“, zu dem Austritt des Reichsausschusses Dr. Marx aus dem Reichsbanner Stellung. Das Blatt weist ausdrücklich auf die Gefahr hin, daß das Zentrum unter allen Umständen in eine politische Situation hineingemietet werden soll, in der ihm ein Verbleib in der jetzigen preussischen Koalition unmöglich ist. Die Rechtsparteien seien überzeugt, daß es ihnen mit der Erreichung dieses Zieles ernstlich gelungen sein werde, die republikanischen Parteien auseinander zu treiben und das Zentrum in eine dauernde Rechtsblockgemeinschaft zu binden, in der es nach Lage der Dinge den Wünschen seiner Koalitionspartner bedingungslos Gefolgschaft leisten müßte. Das Frankfurter Zentrumsblatt kritisiert dann in ruhiger, sachlicher Form die Haltung Hirsings und seine Sympathieäußerung:

In dieser Rundgebung ist zwar der Tatbestand vermehrt richtig dargestellt, aber es war gerade für den Zweck einer überparteilichen Organisation wie des Reichsbanners inopportun, dem Gegner zur Rechten eine solche Angriffslinie zu bieten. Die politischen Kräfte, die hinter dem Österreichischen Schicksal stehen, bedenken sich nicht mit denen der Reichsbannergemeinschaft. Die katholischen Republikaner Österreichs sind durch eine unerwartete innerpolitische Entwicklung an die entgegengelegte Front gebunden. Auf diese Tatsache hat Otto Hirsing nicht die gebührende Rücksicht genommen.

Wir bedauern aber den Schritt des Reichsausschusses sowohl im Interesse der Sache als auch im Interesse der Person angeordnet.

In dem Augenblick, da er den Entschluß faßte, aus dem Reichsbanner auszutreten, hat er sicher nicht an die 18 Millionen deutschen Männer und Frauen gedacht, die ihm bei der letzten Reichspräsidentenwahl ihre Stimme gaben. Er hat auch sicherlich nicht an die verhängnisvollen Folgen gedacht, die schon in nächster Zukunft aus dem Austritt erwachsen können, daß die acht Millionen sozialdemokratischen Wähler, die bei dieser Reichspräsidentenwahl den katholischen Zentrumskandidaten des Volksblocks wählten, sich nun auf neue Wahllocher entscheiden müssen. Es muß jedenfalls unter allen Umständen schon in den nächsten Tagen dafür gesorgt werden, daß der Austritt des Reichsausschusses aus dem Reichsbanner nicht die Folgen hat, zu denen sich die Rechtspresse als zu einem besonderen Erfolg ihrer schlaun Taktik bereits beglückwünschen zu dürfen glaubt.

Das Zentrum muß beim Reichsbanner bleiben.

In Bezug auf Garantien für ein künftiges reibungsloses Zusammenarbeiten innerhalb des Reichsbanners betont das Frankfurter Zentrumsblatt: Diese Aufgabe ist durch den freiwilligen Austritt Hirsings wesentlich erleichtert worden. Die deutschnationale Taktik ist durch dieses freiwillige Opfer eines um die republikanische Sache in Deutschland hochverdienten Mannes an entscheidender Stelle durchkreuzt worden.

Kr. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Bewegung, die durch den Aufruf des Genossen Hirsing zu den Wiener Unruhen eingeleitet wurde, zu einer gewissen Krise im Reichsbanner geführt hat. Es ist ja heute kein Geheimnis mehr, daß das Zentrum über diesen Aufruf ziemlich verstimmt ist, da es sich mit den österrösischen Christlich-Sozialen trotz der vor allem sozialpolitisch andersartigen Einstellung dieser Partei auf kulturellem Gebiet doch innerlich so eng verbunden fühlt, daß es durch Angriffe gegen diese Partei sich bis zu einem gewissen Grade mit betroffen fühlt. Und das um so mehr in einer Zeit, in der für das Zentrum die kulturpolitischen Fragen im Vordergrund des politischen Interesses stehen, die sozialpolitischen Fragen aber von ihm in den Hintergrund gedrängt werden. Zwar ist, wie die vorstehend abgedruckten Nachrichten zeigen, der Austritt des Reichsausschusses Dr. Marx bisher ziemlich vereinzelt geblieben — die in der Rechtspresse, insbesondere den Hugenberglättern verbreiteten, entgegengesetzten Meldungen sind erlogen — aber die Unzufriedenheit mit Hirsing scheint auch im Zentrum ziemlich verbreitet zu sein. Darüber darf man sich nicht hinwegtäuschen, will man nicht Vogel-Strauß-Politik treiben.

Andererseits kommt die Krise gar nicht überraschend. Denn es ist klar, daß die politische Rechtsentwicklung des Zentrums auf das Reichsbanner zurückwirken muß, auch wenn die politische Schwärzung des Zentrums die Frage, für die das Reichsbanner in erster Linie gegründet ist und deren Lösung im republikanischen Sinne die Hauptaufgabe des Reichsbanners ist, nämlich die Frage der Staatsform und des Schicksals der Republik, nicht berührt. Die Zusammenarbeit des Zentrums mit den deutschnationalen in der Reichsregierung hat, wie ja auch durch eine Reihe von Einzelfällen in den letzten Monaten bestätigt wurde, notwendigerweise zur Folge, daß das Zentrum praktisch und in seinen Taten nicht mehr die Energie gegen die Feinde der Republik aufzubringen vermag, die das Reichsbanner von ihm verlangen muß, einfach weil ihm durch die in der Koalition unerlässliche Rücksichtnahme auf die mit ihm verbündeten Feinde der Republik die Hände gebunden sind. Uebrigens muß durch die Oppositionsstellung der Sozialdemokraten und Demokraten gegen die Reichsregierung und damit auch das Reichszentrum die Stimmung des Zentrums gegenüber den Sozialdemokraten leiden. Daß das alles leicht die Zusammenarbeit im Reichsbanner erschwert, ist offensichtlich. Der Klassen Gegensatz unter den Republikanern selbst muß sich seit der Wählermontag des Zentrums in die Front der Klassengegner des Proletariats und der Stützung der rein kapitalistischen Wirtschaft, und Sozialpolitik der Reichsregierung durch das Zentrum notwendig weit stärker bemerkbar als früher. Es muß daher auch ständig schwerer werden in einer gemeinsamen Organisation die Klassengegner zu gemeinsamer Arbeit wenigstens auf einem bestimmten Einzelgebiet der Politik zusammenzuführen. Kennzeichnend dafür ist die Tatsache, daß zur Zentrums-Fronte im Reichsbanner, wenn wir diesen Ausdruck einmal gebrauchen dürfen, hauptsächlich die Anhänger der Beteiligung am Bürgerblock im Zentrum, die Vertreter des Kapitals im Zentrum gehören, daß aber die Arbeitervertreter im Zentrum sich zum Reichsbanner und zu Hirsing ganz anders stellen. So ist denn die kritische Stimmung im Reichsbanner nur der natürliche Ausdruck der schärferen Klassenscheidung, die im letzten halben Jahr eingetreten ist.

Dennoch muß natürlich nach wie vor von den Republikanern aller Richtungen der erste Versuch gemacht werden, diese Krise zu überwinden und die politische Zusammenarbeit im Reichsbanner aufrechtzuerhalten. Daß die Sozialdemokratie dafür Opfer zu bringen bereit ist, hat der Rücktritt des Genossen Hirsing gezeigt. Nun muß auch das Zentrum seinerseits Opfer bringen, indem es den Verzicht der deutschnationalen, die Koalition in Preußen zu sprengen, ein für alle mal energisch einen Riegel vorsetzt. Und das wird bei einigen guten Willen unmöglich sein. Denn das Interesse des Zentrums an der Erhaltung der Republik und der Demokratie ist zu groß, als daß es sich nicht ernstlich für beide einsetzen sollte. Ist doch der katholische Volksteil vor Unterdrückung und Zurücksetzung nur sicher, solange der Bestand einer starken demokratischen Republik die nationalpolitischen und monarchistischen Gewaltverhältnisse in Schranken hält. Dasselbe Interesse besteht aber auch in der Arbeiterschaft. Deshalb ist auch der gemeinsame Kampf des Zentrums und der sozialdemokratischen Partei im Reichsbanner auch weiterhin ebenso möglich wie nötig.

Seipel fürchtet die Untersuchung.

Die parlamentarische Untersuchung der Unruhen abgelehnt.

Wien, 27. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch wurde nach einer mehrtägigen Debatte die Diskussion über den künftigen Freitag zu Ende geführt. Während am Dienstag die Wiener Abgeordneten sprachen, äußerten sich am Mittwoch vor allem die Abgeordneten aus den Ländern. Die Sozialdemokraten verweisen insbesondere auf das ungesetzliche und verfassungswidrige Verhalten der Heimwehren. Die Debatte wurde damit beendet, daß die österreichischen Parteien die beiden sozialdemokratischen Parteien, der Regierung das Vertrauen ausgesprochen und eine Untersuchungsmmission einberufen, die über die Unruhen berichten soll.

Der Kassaakt ist am Mittwoch noch nicht, wie man erwartet hatte, in die Ferien, sondern für Donnerstag wieder einberufen worden.

Kobach verhaftet.

Wegen der Arbeitermorde während des Kapp-Putschs.

Berlin, 28. Juli. (Eigener Funkenbericht.) Der an fast allen rechtsradikalen Putschern der Nachkriegszeit beteiligte Oberleutnant und Freikorpsführer Kobach ist am Dienstag auf seinem Gute Siex in Mecklenburg-Schwerin auf Veranlassung des Untersuchungsrichters verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines Haftbefehls, der noch aus den Tagen des Kapp-Putschs herrührt. Wegen Kobachs schwebt nämlich noch immer ein Verfahren wegen zahlreicher Ermordungen von Einwohnern des mecklenburgischen Südküsten-Riendorf, die sich Angehörige des Freikorps Kobach während des Kapp-Putschs zu schulden kommen ließen. Die Schweriner Staatsanwaltschaft steht auf dem Standpunkt, daß die Reichsamnestie, deren Kobach für die während des Kapp-Putschs begangenen politischen Verbrechen teilhaftig wurde, nicht Gemeinverbrechen wie die Morde von Riendorf umfaßt.

Rückkehr der Engländer nach Genf.

Bestimmte Meinungen Lord Cecil's. — Chamberlain ist optimistischer.

London, 27. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die britischen Delegierten auf der See-Abrüstungskonferenz, Bridgeman und Lord Cecil, haben am Donnerstag die Rückreise nach Genf angetreten. Von einem Pressevertreter über seine Auffassung der Lage befragt, stellte Lord Cecil fest, er betrachte die Situation in Genf als ungewiss, eine Bemerkung, die in scharfer Kontrast zu seinen optimistischen Meinungen bei seiner Ankunft in London steht. In London verlautet, daß sich als Resultat der zahlreichen Kabinettsbesprechungen der letzten Tage die endgültigen britischen Vorschläge wie folgt darstellen: 1. Die Anzahl der schweren 10 000 Tonnen-Kreuzer soll beschränkt werden; Beibehaltung der gleichen Anzahl von Kreuzern dieser Kategorie in England und Amerika; 2. keine Beschränkung der Anzahl der leichten Kreuzer; Freiheit, soviel leichte Kreuzer zu bauen, als der Küstenbewachung und Patrouillendienst und der Schutz der Handelschiffslinien erfordert.

Dagegen erklärte der erste Lord der Admiralität einem Reutersvertreter: Diesmal werden wir die Arbeit so oder so zu Ende führen. Wir gehen nach langen Besprechungen mit dem Kabinet zurück. Die Stellungnahme der Regierung ist unverändert. Meine Hoffnung auf eine Verständigung ist ebenso wie damals, als wir aus Genf abreisten.

London, 27. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhaus gab Sir Austen Chamberlain auf eine Frage des Abgeordneten der Arbeiterpartei, Clynnes, eine Erklärung zur britischen Politik hinsichtlich der See-Abrüstungskonferenz ab, in welcher er betonte, der kleine Kreuzer-Typ stelle bei der geographischen Lage des britischen Weltreiches eine Lebensnotwendigkeit für dieses dar. Nach Auffassung der Regierung dürften keine Schwierigkeiten darin bestehen, zu einer vorläufigen Lösung in der Frage des Kreuzerbaues zu kommen. Großbritannien könne jedoch einer solchen Abmachung nicht den Anschein einer definitiven grundsätzlichen Lösung geben, welche als Präzedenzfall betrachtet werden könnte. Jedes andere Vorgehen würde in Zukunft als eine formale Aufgabe der maritimen Gleichheit durch das britische Reich aufgeführt werden.

Auch Amerika hält die Konferenz für gefährdet.

Washington, 27. Juli. Die Erklärung Chamberlains über Englands unüberwindliche Haltung in der Kreuzerfrage hat die in hiesigen politischen Kreisen die Auffassung, daß eine Verständigung unmöglich und eine Vertagung der Konferenz bis 1931 unumgänglich sei. Kritische amerikanische Meinungen liegen noch nicht vor, jedoch wurde im Marineministerium, daß England nach Chamberlains Rede an drei Punkten fehlhalte, die für die Vereinigten Staaten durchaus unannehmbar seien. Im Staatsdepartement hält man ebenfalls Chamberlains Rede für den Scheitern der Konferenz.

Die Völkerverkonferenz macht neue Schwierigkeiten.

Sie hat die Verhandlungen der Disputationen für Kenntnis genommen.

Paris, 27. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Völkerverkonferenz ist am Mittwoch am Duval-Palast zu einer Sitzung erschienen und hat von dem Bericht über die Verhandlungen der Disputationen Kenntnis genommen. Der Bericht über die Verhandlungen der Disputationen ist von dem Bericht über die Verhandlungen der Disputationen Kenntnis genommen. Die Mitglieder bemerkten zu dem Bericht der Disputationen, daß der Bericht in Teilen sei und die Disputationen, die für die Disputationen Kenntnis genommen werden konnten, keine Disputationen vorläufig sind.

plittiger Heide über die plittförmige Er-
hellung der Abstrichtungsperforationen entsprechend
dem Heidenvertrag von Berlin erstellt werden.

Was hat die längst fällige endgültige Entscheidung über
die Erfüllung der Abstrichtungsverpflichtungen durch Deutschland
mit den Herren des Reichstags zu tun? Die im Rahmen der Ab-
strichtung von den Ministern geforderten Schritte sind von Reichstags-
mitgliedern verweigert und ebenso ist das Polizeibeamtens-
gesetz in Preußen so gut wie nicht durchgesetzt.
Die Verabschiedung eines ähnlichen Gesetzes in den anderen
Ländern ist ebenfalls zurückgefallen und nicht durchgesetzt. Es ist deshalb das
gute Recht der deutschen Regierung, wenn sie noch
drücklich auf eine endgültige Entscheidung besteht und sich gegen
die sorgfältigen Verzögerungen einer klaren Stellungnahme der
Reichstagskonferenz entschieden verhält.

Verchiebung der Beratung der Zentrumsmitglieder.

Berlin, 28. Juli. Die Vertrauensmänner-Kon-
ferenz der Zentrumsmitglieder im Reichsbanner, die
für heute angelegt werden war, ist auf morgen verschoben
worden. Das „Mitt. u. Abendsblatt“ glaubt dies darauf
zurückführen zu können, daß zwischen dem Reichstags-
Präsidenten Dr. Marx und den Vertrauensleuten auf Initiative des
Reichstagspräsidenten Verhandlungen über die zukünftige Ge-
staltung des Reichsbanners eingeleitet worden seien.

Ein Röder für Deutsch-Oesterreich.

Prag schlägt Wien eine Zollunion vor.

Berlin, 28. Juli. (Eig. Funkenbericht.)

Wie der „Vorwärts“ erzählt, will die Prager Regierung
mit Zustimmung Frankreichs im Herbst der Wiener Regierung
den Abschluß einer Zollunion vorschlagen. Damit soll Deutsch-
Oesterreich sicherer und leichter Absatz seiner Industrieerzeugnisse
und der Bezug billiger Lebensmittel verschafft, seine Wirtschaftslage
gebessert und sein Anstrebungsgebot gebrochen werden. Man
rechnet wohl damit, daß Wien ein solches Angebot nicht gut
ablehnen könnte.

Dazu bemerkt der „Vorwärts“: „Aber ein Hindernis besteht
auf alle Fälle: Die Reichsbegünstigung, die sowohl Prag als auch
Wien einer ganzen Menge anderer Staaten eingeräumt haben.
Diese Staaten könnten also gleichfalls Zollunion verlangen —
vor allem Deutschland. Würde man Deutschland in einen
solchen Zollverband einbeziehen, so hätten wir nichts dagegen
zu sagen.“

Gegeu das englische Gewerkschaftsgesetz und kommunistische Geze.

London, 28. Juli. (Eig. Funkenbericht.)

Der Verbandstag der britischen Bergarbeiter
nahm am Mittwoch einstimmig eine Resolution an, in der
das Gewerkschaftsgesetz der Regierung als eine reaktionäre gegen
die Freiheiten des Volkes gerichtete Maßnahme als schärfste
Verdammung wird. Der Annahme der Resolution ging eine leb-
hafte Debatte voraus, in welcher das kommunistische Mitglied
der Bergarbeiterkonferenz, Horne, die Notwendigkeit eines
Generalstreiks propagierte. Die Rede Horne führte zu einer
außerordentlich temperamentvollen Antwort
des Bergarbeiterführers Herbert Smith, in der
dieser feststellte, er sei keineswegs bereit, die Bergarbeiter in den
Mord zu führen. Er sei nicht gewillt, die Massen der Berg-
arbeiter und ihre Familien noch einmal durch so fürchterliche und
grausame Entbehrungen wie diejenigen des Vorjahres, selbst
nicht um den Preis des Sturzes einer reaktionären Regierung,
zu führen.

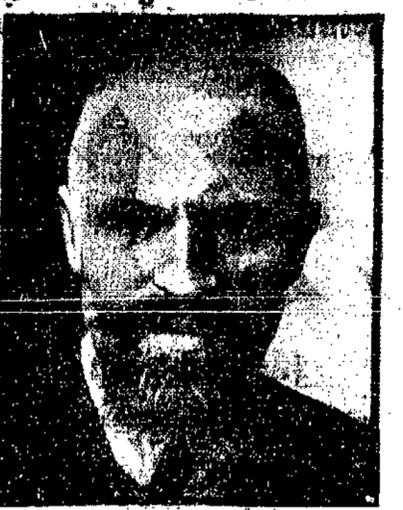
Abrechnung mit den Sehern.

Der „Beule“ gegen Brocquelles.

Brüssel, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

In einem offen-
bar von einem belgischen sozialistischen Minister
herührenden oder wenigstens inspirierten Artikel bespricht
der „Beule“ den Abschluß des deutsch-belgischen
Kriegsvertrages. Das Blatt schreibt unter anderem:
„Es war höchste Zeit, Schluss zu machen. Die Tatsache, daß
die Reichsregierung periphrastisch, hinterhältig und heimlich über die
belgische Neutralität dem in Frage kommenden Untersuchungs-
auschuss des Reichstages zu überreichen, läßt auf einen objektiven,
von Locarno geleiteten Geist bei der Reichsregierung schließen.
Hätten alle Stellen in Berlin vorherhin in diesem Geiste
gesprochen, es wäre nicht nötig gewesen, die deutsche
Kolonialisierung entweder zu schweigen oder sich mühen zu werden.“
Der „Beule“ fährt fort: „Nunmehr nun der Zwischenschritt
fallt Reichswehr-Brocquelles abgehandelt ist, mühen wir auch unsere Meinung sagen, die übrigens von vielen
Leuten geteilt wird, die nicht gerade als internationale Sozialisten
gelten: Brocquelles hätte gut getan, sieben-

Landsberg und Eibemann.



Während zuerst Genosse Carl Severing als Nachfolger des
Genossen Börsing im Amt des Regierungspräsidenten der Provinz
Sachsen genannt wurde, soll jetzt Genosse Otto Landsberg
dieser Posten übernehmen. Otto Landsberg, Rechtsanwalt in
Berlin, ist 57 Jahre alt, war als Regierungsreferent tätig,
dann 1895 bis 1910 Rechtsanwalt in Magdeburg, wo er auch
politisch hervortrat. Dem Reichstag gehörte er seit 1912 an.



November 1918 wurde er Volksbeauftragter, war 1919 Reichs-
justizminister und 1920 bis 1921 deutscher Gesandter in Brüssel.
Genosse Eibemann, Ingenieur in Berlin, soll
Regierungspräsident in Lüneburg werden. Eibemann wird am
5. August 47 Jahre alt, war nach Besuch der Hochschule technischer
Angestellter und freier Schriftsteller und 1920/21 preussischer
Finanzminister. Seit 1922 ist er Geschäftsführer des Bauhütten-
betriebsverbandes in Berlin.

mal die Zunge im Munde umzudrehen, ehe er sprach.
Gewiß kennt man den großmäuligen Charakter
Brocquelles; aber ehe man Anshuldigungen erhebt, muß
man seine Beweise beisammen haben und imstande sein,
sie vorzulegen. Das konnte Brocquelles nicht, da er sich lediglich
auf geheime Informationen stützte, die auch weiterhin
geheim bleiben sollten. Nicht, daß wir uns etwa Täuschungen
hingebe über die Reichswehr, ebensowenig wie unsere deutschen
Parteifreunde selber. Aber nur naive Menschen können glauben,
man könne ein großes Volk durch Zwangsmittel dauernd ent-
waffnen. Dazu bedarf es innerpolitischer Vorbereitungen, die
Geben, wie die Brocquelles, gewiß nicht erreichen. Die
sicherste Friedensgarantie in Deutschland und Europa bleibt die
Demokratie. Es ist Aufgabe der Arbeiterklasse, mit deren Blut
gepflastet wird, den Reaktionen und Friedenshörsen aller
Länder das Handwerk zu legen.“

Die Protestbewegung gegen den inner- bayerischen Finanzausgleich.

München, 27. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Gemeiner, als
es sich die bayerischen Regierungsmacht haben träumen lassen, sind
der Verabschiedung des innerbayerischen Finanzausgleichs
ausgebrochen durch den Landtag die Proteste aus allen
Kreisen der Wirtschaft und der kommunalen Ver-
gängerungen gefolgt. Ein Protestschreiben der
pfälzischen Industriellen ist in schärfster Weise Kritik
an der bayerischen Finanz- und Steuerpolitik und droht, daß sich

die pfälzische Industrie „auf einen Weg gedrängt sehe, den zu
gehen sie bis jetzt verschmäht habe“. Ueber diesen Protest glaubt
sich die Münchener Zeitungen mit einem Ueberschaubar
sehen zu können.
Unangenehm werden sie von einem Protestschreiben
des bayerischen Städtebundes herkömmt, worin ge-
wird, daß das Gesetz überhaupt keine Lösung des zu
schwierigen Problems darstelle und auf übertrieben op-
ferreichen und deshalb irreführenden Berechnungen aufgebaut
ist. Das ganze Gesetz ist eine Lösung auf dem Papier,
weil es auf einem untauglichen Objekt mit untauglichen Mitteln
Der Städtebund hält es für ausgeschlossen, daß es Stadträ-
den geben wird, die bereit sind, das Obligo der übertrieben hohen
Umlagen (bis zu einer Höhe von 400 Prozent) und der Kopf-
steuer von 6 Mark auf sich zu nehmen.
Aber auch die Regierke, die bei dem Gesetz verhältnis-
mäßig noch am besten abgefunden, laufen dagegen Sturm.
So zeigt sich immer deutlicher die völlige Unzulänglichkeit der
von der Sozialdemokratie von Anfang an mit allen
Mitteln bekämpften Gesetzesmaßnahme.

Aus dem Reich.

Polizeiunterkunft Ministerpräsident Braun. Amtlich mit-
geteilt: Der kreuzliche Minister des Innern hat der Polizei-
unterkunft Barmer, die eine der schönsten und modernsten
Polizeiunterkünfte Preußens ist, den Namen „Polizeiunter-
kunft Ministerpräsident Dr. Braun“ verliehen.
Genosse Segig schwer erkrankt. Der Gesundheitszustand des
Genossen Martin Segig, des ältesten Mitgliedes des bayerischen
Landtages, der seit Monaten krank darnieder liegt, hat sich weiten-
lich verschlimmert. Da Genosse Segig im 74. Lebensjahre steht,
das Schlimmste zu befürchten.
Selbstmordversuch eines verurteilten Kommunisten. Wie
die „Kette“ aus Stuttgart berichtet, hat der zu drei
Jahren Zuchthaus verurteilte Kommunist Baillardt in der
Nacht zum Mittwoch einen Selbstmordversuch un-
ternommen und konnte nur durch das Eingreifen des Gefängnis-
aufsehers gestoppt werden. Baillardt habe durch seinen Ver-
such gegen das Willkür-Urteil protestieren wollen, da er sich un-
schuldig fühle.

Kleine Auslandsnachrichten.

Sitzung der Reparationskommission. Die Reparation-
kommission hat gestern nachmittag eine Sitzung abgehalten. Nach
Prüfung der Verteilung der vierten Annuität des Sa-
verhändlungsplanes und der für die Monate September bis
November vorgesehenen Einnahmen hat sie mehrere Sa-
lieferungsverträge genehmigt und verschiedene sich aus den Ver-
trägen von St. Germain und Trianon ergebende Fragen über
Maßnahmen bei Verlust oder Diebstahl österreichischer und
ungarischer Wertpapiere sowie zum Ersatz der Kupons erledigt.
Eine französische Beruhigungsnote. Der Quai d'Orsay hat
am Mittwoch versucht, in einem offiziellen Kommuniqué die Be-
deutung der Demarche des französischen Botschafters in Moskau
in deren Verlauf die Sowjetregierung um Einstellung der
kommunistischen Propaganda in Frankreich erzu-
gen wurde, abzuschwächen. In dem Kommuniqué heißt es, es sei
in dieser Frage keine neue Konstruktion an der
französischen Botschaft ergangen, aber seine allgemeine
Instruktionen lauten natürlich dahin, freis, wenn er es für nö-
tig halte, die Sowjets auf die Gefahren aufmerksam zu machen,
welche die kommunistische Propaganda für die franco-russische
Beziehungen in sich schließt.
Gehaltsforderungen der polnischen Beamten. Die Be-
legung des Konflikts mit den Eisenbahnern unter gleichzeitige
Zusage einer Lohnerhöhung hat sofort zu ähnlichen Gehalts-
forderungen anderer Beamtengruppen geführt.
Gestern erschien der Vorsitzende der Beamtenorganisation bei
Minister des Innern und berichtete ihm über deren Gehalts-
wünsche. Wie die heutige Warschauer Presse meldet, wird der
Ministerat schon in nächster Zeit zur Frage allgemeiner Gehalts-
zulagen Stellung nehmen müssen.
Die estnischen Eisenbahner gegen die Maßregelung der
Heimatlandes. Die vereinigten Eisenbahnerverbände
Estlands-Lithauens haben in einer Protestversammlung
eine Entschließung angenommen, in der sie sich unter Berufung
auf das von Poincaré bei seinem Besuche im Estland
gegebene Versprechen gegen die Maßregelung von An-
gehörigen des Heimatlandes und deren Nicht-Wiedereinstellung
wenden. Außerdem verlangen sie für Beamte und Staatsarbeiter
die politische Meinungsfreiheit. Schließlich wird die
Wiederherstellung der Selbstverwaltung der
Estland-Lithauischen Eisenbahn gefordert.
Die Teilnahme der englischen Arbeiter für die Wiener Loter-
Der Parteivorstand der britischen Arbeiter-
partei hat am Mittwoch folgende Resolution gefaßt: „Wir
penden anderen österreichischen Genossen un-
terstützen die Teilnahme zu dem Verlust von brave
Arbeiter, welche in Wien bei einer Demonstration gegen das
ungerechte Urteil einer Reichengerichtsbank von der Polizei
getötet worden sind. Mit ihnen fühlen wir tiefe Entrüstung über
die brutale Aktion der Regierungsbehörden, welche zu ernste
Unruhen, zur Tötung von hundert Personen und zur Verwundung
vieler anderer geführt haben.“

Road oder die Hungerleider.

Von Will-Erich Bender.

(Copyright by Süd-Ost-Deutscher Verlag, Breslau 6.)

14] (Nachdruck verboten.)
Die Zusammenhänge zwischen Paracellus und aristokratischen
Systemen. Es handelte sich um eine Arbeit in Fortsetzungen.
Road ist ein Mann, in dem ich gewisse Eigenschaften
bekannt.
Kapiert? antwortete ihn Schwarzer.
Das könnte ich nicht behaupten.
Aber es muß was dahinter liegen. Nathan hat nicht verriet.
Sagen Sie, Herr — Herr Road, Sie sind doch mit Fräulein Baika
gewiß so gut bekannt, daß Sie mich mal gelegentlich vorstellen
könnten?
Gewiß! antwortete Road nicht ohne Bitterkeit. Deswegen
off die freundliche Annäherung des Akademikers an den Schul-
meister.
8.
In einer der Pausen fragte Road: „Nathan, Sie
waren doch voriges Jahr in der Hütte. Wann lang war rein?“
Dann war Dienstag. Aber ich weiß ja nicht. Fragen
Sie lieber mal.
Doch was denn? erkundigte Road sich.
Werden Sie noch nicht da? Kommen Sie doch mit!
Weans Ihnen nicht unangenehm ist, geht.
Es wurde erwidert, daß alle sich an dem Song beteiligen
würden. Schaut aber keine ab, er denkt nicht daran, sich keinen
Kaufmännisch noch zu verhalten, und machte war noch nicht be-
friedigt; nur Fräulein Baika schien sich noch einigem Zureden an.
Die Hütte lag dicht am Ufer. Es war ein altes Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die Höhe war, doch die Hütte war
nicht mehr als ein einfaches Unter-
nehmen, das aus belästigenden Anlagen zu einiger Größe gekommen
war. Noch 1900 waren es, als die Hamburger Müllererei und
dann der alte Herr, die Hütte, die zu dem Ufer hin
wachsen in die

Der französische Gewerkschaftskongress

Paris, 28. Juli. (Eig. Bericht.) Der zweite Tag des französischen Gewerkschaftskongresses wurde vollständig mit der Diskussion des moralischen Berichtes ausgefüllt und mit einer Resolution des Generalsekretärs der französischen Gewerkschaften, J. H. Hau, geschlossen. Joubert verteidigte sich gegen die Vorwürfe, die den französischen Gewerkschaften und ihm insbesondere gemacht wurden. So habe man ihn vorgeworfen, nicht wirksam genug alle Reformen vorzubereiten. Joubert unterstrich, daß es an der Arbeiterklasse liege, nicht an der Gewerkschaftsbewegung, die Anwendung der Reformen zu verlangen. Man habe die Gewerkschaften Sabotage des Arbeitstages vorgeworfen. Joubert erklärte, daß der Arbeitstages in den meisten Fällen von den Arbeitern selbst sabotiert werde, indem sie bezahlte Ueberstunden machen. Ebenso habe man ihm die Beziehungen der Gewerkschaften zu den jeweiligen Regierungen vorgeworfen. Joubert betont, daß er gerade im Laufe des Jahres mehrfach Vorwürfe seitens der Gewerkschaften erhalten habe, da diese der Ansicht seien, daß die Gewerkschaftszentrale übertragen hätten, bei den Regierungen die Gewerkschaftsinteressen zu vertreten. In letzter Zeit ist ein Politik der Anwesenheit überall, wo die Gewerkschaftsinteressen auf dem Spiel stehen, wollen wir da sein. Wenn wir nicht da wären, wären die anderen da.

Die Gewerkschaftsbewegung hat das Streikmonopol erreicht. Wir wissen, daß die Sozialreformen nicht in einer einzigen Phase hervorgehen können, es bedarf eine Menge eines Tages aus den Straßen reißt. Sie gehört eine Tüte von Bildung dazu, um das Steuer der sozialen Maschine in den Händen zu halten. Wenn die Arbeiter die Politik der Herabsetzung der Löhne aufgegeben haben, aber die Gewerkschaftsbewegung es diktiert. Sie ist nicht etwa das Resultat einiger dumme Streike gewesen, die von einigen Verbänden zum Schaden der Arbeiterschaft vom Zaune gebrochen wurde. Für die Arbeiterklasse haben wir etwas erreicht. Die Sozialversicherung, wenn sie nicht so ausbleibt, wie wir wünschen, kann die Gewerkschaft mit dafür verantwortlich gemacht werden. Ich bin keiner von denen, die da glauben, daß die Führer der Gewerkschaften aus sich selbst heraus die Reformen erzwingen können. Die Führer der Gewerkschaften sind Menschen, genau wie die anderen. Sie können eben nur das menschenmögliche zu erreichen versuchen. Sie verteidigte sich dann gegen den Vorwurf, die Arbeiterpartei für sich ergattern zu wollen, den man ihm besonders in der kommunistischen Presse macht und ebenso dagegen, daß er an seinem Sitz im internationalen Arbeitsbüro in Genf sitze. Die Gewerkschaft hat ihre Zustimmung zum Völkerverbund schon lange gegeben, können wir diese heute zurückziehen, so kritisiert gegen den Völkerverbund laut werden. Man darf den Völkerverbund nicht sagen, daß sie fähig sind, plötzlich alles umzuformen,

ihnen das zu erklären, hieße sie belügen. Sie belügen aber heißt, sie verraten.

Bei der Erörterung des Problems der Koalitionsfreiheit auf dem Pariser Gewerkschaftskongress wird auch die Haltung der Arbeitnehmergruppe auf der Genfer Internationalen Arbeitskonferenz eine Rolle spielen. Ihre Haltung war, wie Hermann Müller, Vizepräsident der I. A. K. in dem lobenden erschienenen Uebersetzungsbericht der „Arbeit“ darlegt, falsch. Mit der Ablehnung des Fragebogens über die Koalitionsfreiheit habe die Arbeitnehmergruppe in Genf den Kampf um ein Uebereinkommen abgebrochen, ehe er eigentlich begonnen hatte. Das sei ein Mißtrauensvotum gegen Genf. Die Arbeitergruppe bewege sich in Genf auf der mittleren Linie, weil auch sie Wert darauf zu legen habe, daß die sozialpolitisch zurückgebliebenen Staaten nachkommen. Die Arbeiter solcher Staaten hätten es viel leichter, auf die Ratifizierung hinzuwirken, wenn es sich bei den Uebereinkommen um Mindestforderungen handelte. Keiner der in Genf tätigen Vertreter fortgeschrittener Länder werde die Beschüsse mit der Begründung ablehnen, daß er damit nicht nachhause kommen dürfe, weil dort die Verhältnisse besser seien und er mit seiner Zustimmung der Koalition nur die Türe aufmache. Wenn man so argumentiere, dann komme in Genf überhaupt nichts mehr zustande. Tatsächlich sei aber deshalb der Fragebogen für die Koalitionsfreiheit nicht zustande gekommen. Gewiß handele es sich bei der Koalitionsfreiheit um eine politische Frage. Sie sei wie so viele andere, abhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung, von der damit geschaffenen Arbeiterklasse und deren Kraft. Aber was ändere das daran, daß die Arbeiter der fortgeschrittenen Länder der zurückgebliebenen Länder auch in dieser Frage zu Hilfe kommen könnten? Will denn die Arbeiterbewegung nicht ungeheurer Grotesk erreichen? Ist es dann nicht Kleinlich, wenn sie sich nicht traut, mit der Polizei und der Klassenjustiz fertig zu werden? Ja, das sind politische Fragen, aber es gilt eben den politischen Einfluß der Arbeiter zu vergrößern, damit schlagen wir jeder Reaktion die Türe vor der Nase zu und bestimmen selbst, was unter öffentlicher Ordnung zu verstehen ist.

Alles in allem: Die Haltung der Arbeitergruppe in Genf war falsch, weil es sich um eine große Frage handelt, ist die Kritik am Vizepräsidenten und zugleich auch die Frage, wie sich solche Fehler vermeiden lassen. Die Antwort ist: Bessere Vorbereitung der Konferenz innerhalb der Arbeitergruppe und nicht so häufiger Wechsel der Vertreter in Genf! Jeder Keuling steht zunächst hilflos vor dem fremden Apparat, und er vergißt allzu leicht, daß es sich bei den Beschlüssen der Arbeitskonferenzen immer um Mindestforderungen handelt.

Die Bezahlung der Ueberstunden in Oberschlesien.

Der obereschlesische Schlichter, Professor Dr. Stahl-Beutken, hat heute in der Frage der Bezahlung der Ueberstunden entschieden, daß Angestellten auf Grund des Arbeitszeitengesetzes Ueberarbeit über 48 Stunden je eine Stunde mit 20 Prozent von einem Zweihundertstel des Monatsgehaltes bezahlt wird.

Generalversammlung der Breslauer Metallarbeiter.

Dem Geschäfts- und Kassenbericht der Kollegen Kappel und Ziegler entnehmen wir folgendes: Der Verband zählt am Schlusse des 2. Quartals 10.197 Mitglieder. Die Zahl der Neuaufnahmen betrug im letzten Vierteljahr 880 gegen 84 Austritte im vorhergehenden Quartal und 397 desselben Quartals im Vorjahre. Die ausbezahlte Arbeitslosenunterstützung ist, trotzdem die Sätze erheblich ab 1. April 1927 erhöht wurden von 33.914 Mark im vorhergehenden Quartal auf 29.218 Mark im Berichtsquartal zurückgegangen. An Streikunterstützung wurden rund 60.000 Mark ausgezahlt. Die Kassa konnte ihren Kassenbestand um 9000 Mark erhöhen.

Die Bewegung der Inflationen und der Helfer führte, nachdem freie Verhandlungen und ein unzulänglicher Spruch des Schlichtungsausschusses kein annehmbares Ergebnis brachten, zu einem vierjährigen Streik. Darauf wurden folgende Lohnvereinbarungen getroffen: Der Lohn wird für Monteure über 24 Jahre ab 1. Juli 1927 um 8 Pf. von 1,10 Mark auf 1,18 Mark erhöht, ab 1. Oktober 1927 um weitere 2 Pf. auf 1,20 Mark. Die Löhne der übrigen Altersklassen und Helfer erhöhen sich im gleichen Verhältnis. Außerdem wurde die Höchstlohnzeit von 8 auf 8 1/2 Stunden festgesetzt. Der Ueberstundenzuschlag wurde in freier Vereinbarung vor dem Schlichter für die ersten zwei Ueberstunden auf 20 Prozent festgesetzt. Auf der Wert der Ueberstunden freilich die Schlichter über neun Wochen. Der Streik wurde abgebrochen, weil auf den Oberwerken außerhalb Breslaus nicht mehr die notwendige Kantarische Wehrheit für Weiterführung des Streiks bei einer Abstimmung zustande kam. Die Löhne erhöhen sich von 85 Pf. auf 90 Pf., ab 1. Oktober 1927 auf 91 Pf. — Bei der Firma Suda und Hydrometer fanden wegen Alfordabhängigen ebenfalls Arbeitseinstellungen statt, die dadurch mit Erfolg abgewehrt wurden. — Bei der Werft Schar Wollheim in Cosel haben etwa 300 Arbeiter die Arbeit fünf Wochen lang eingestellt. Die Arbeitseinstellung erfolgte spontan. Sie ist durch Differenzen über Arbeitszeit und Entlohnung und verschiedene andere Mängel hervorgerufen worden. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen, die Firma zum Entgegenkommen zu bewegen, kam am 22. Juli 1927 eine Vereinbarung zustande, die erhebliche Verbesserungen in der Entlohnung bringt und auch die anderen Wünsche der Arbeiter erfüllt.

Wegen der Höhe des Ueberstundenzuschlages in der Breslauer Metallindustrie mußte der Schlichter zur Entscheidung angerufen werden, da mit dem Verband Schlichter Metallindustrieller eine Einigung nicht zu erzielen war. Die Entscheidung des Schlichters befriedigte die Metallarbeiter nicht, sie ist aber nach dem Arbeitszeitgesetz eine endgültige. Sie steht dem Zuschlag für Ueberstunden von der 49. bis 54. Stunde — also für die erste Ueberstunde an einem Tage — auf 15 Prozent für Ueberstunden über die 54. Stunde hinaus — also für die zweite Ueberstunde an einem Tage — auf 25 Prozent Zuschlag fest. — Eine große Anzahl anderer Differenzen wurden auf dem Verhandlungswege und durch Anrufung der Gerichte erledigt. Ziegler reichte noch kurz die in den letzten Monaten vom Reichstag verabschiedeten sozialen Gesetze. Das Arbeitszeitgesetz, das Arbeitsgerichtsgesetz und das Arbeitslosenversicherungsgesetz seien für die Arbeiter von größter Bedeutung. In den Branchensammlungen werde man diese Gesetze eingehend besprechen und über die Aufklärung schaffen. Die Gesetze sind unzulänglich und bedürfen uns nicht. Trotzdem müssen wir die kleinen Vorteile, die sie enthalten, für die Arbeiter nutzbar machen. Solange diese Gesetze von bürgerlichen Mehrheiten des Reichstages gemacht werden können, dürfen wir soziale Fortschritte nicht erwarten. Es ist dringend nötig, daß die Arbeiter politisch aktiver werden und sich vor allem politisch organisieren. Nur große starke gewerkschaftliche und politische Organisationen vermögen das Kräfteverhältnis der Parteien im Parlament zu ändern und dadurch den Gesetzen einen arbeiterfreundlichen Charakter zu geben.

Aufseiner Seite wollten einige Kommunisten einige Kellie Kollegen wegen eines Verfahrens, das die Ortsverwaltung gegen die Kollegen Hecht, Hausen und Gohl, die alle drei nicht im Metallgewerbe beschäftigt sind, eine Aktion in der Versammlung durchzuführen. Kollege Ziegler erklärte, daß es naturgemäß nicht zulässig sei, in dieses Verfahren durch

Verhandlungsbeschlüsse und Reden eingzugreifen. Der kommunistische Angestellte Kollege Thomas beschränkte sich darauf auf eine Erklärung und zugleich auch die Frage, wie sich solche Fehler vermeiden lassen. Die Antwort ist: Bessere Vorbereitung der Konferenz innerhalb der Arbeitergruppe und nicht so häufiger Wechsel der Vertreter in Genf! Jeder Keuling steht zunächst hilflos vor dem fremden Apparat, und er vergißt allzu leicht, daß es sich bei den Beschlüssen der Arbeitskonferenzen immer um Mindestforderungen handelt.

„Die Ortsverwaltung bedroht jeden, der über diese Ausschüsse spricht, ebenfalls mit Ausschluß.“

Kollege Stodisch und Kaffanke sprachen gegen das Erwerbslosenversicherungsgesetz, letzterer erhob gegen die Ortsverwaltung wegen des eingeleiteten Verfahrens unwahre und ungeduldigste Anschuldigungen und behauptete, daß Kollege Philipp den schlimmen Spruch über die Höhe des Ueberstundenzuschlages gefällt hat. Letztere Behauptung ist ebenfalls unwahr. Kollege Wiener versuchte sich an dem Bevollmächtigten Ziegler zu reiben und bediente sich dabei wahrheitswidriger Angaben.

Kollege Meißner erklärte, so könne es nicht gehen, daß man alles in der Organisation herunterreißt, wie es die Kommunisten tun. Das müsse zur Schwächung und Schwächung der Organisation führen. Die Ortsverwaltung bemühe sich mit Geschick und mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft und allen geeigneten Mitteln die Interessen der Metallarbeiter zu wahren und ihre soziale Lage zu heben, dies müsse er zur Steuer der Wahrheit anerkennen, trotzdem er mit dem Erreichten auch nicht voll befriedigt ist und weitergehende Wünsche habe. Die Ortsverwaltung habe auch die Interessen der Arbeitslosen mit allem Nachdruck wahrgenommen. Soweit ihr Einfluß reicht — an Regierung und Parlamente — habe sie ihn zu Gunsten der Arbeitslosen geltend gemacht. Die Ortsverwaltung geht sogar noch weiter und verwendet verhältnismäßig große Mittel der Kassa dazu, um besonders bedürftigen Arbeitslosen damit zu helfen, um ihnen mit Schmutz und Verächtlungen in der Arbeitslosen zu helfen, auch nicht damit, daß man die Arbeiter und Arbeitslosen gegeneinander verhetze. Kollege Ziegler stellte einige von den Kommunisten aufgestellte Unwahrheiten richtig und gab die Erklärung ab, daß das Untersuchungsverfahren gegen Hecht, Hausen und Gohl in objektiver und gerechter Weise durchgeführt wird, nicht, weil sie Kommunisten und weil sie nicht in der Metallindustrie beschäftigt sind, sondern weil sie in Zeitungen, Flugblättern und Versammlungen die Arbeit des Verbandes in böswilliger Weise entstellen und herunterreißen, unwahre Behauptungen aufstellen und sich ordnungsmäßig gefaßten Beschlüssen nicht fügen. Die Ortsverwaltung erblickt darin eine Verbandschädigung und hat deshalb dieses Verfahren beantragt.

Genosse Wietich hielt darauf einen interessanten Vortrag über: „Moderne Freidenkerium“, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Eine Resolution, die Widerspruch gegen den Entwurf zum Reichsschulgesetz und den Abschluß von Reichs- und Landeskonkordaten erhebt und die Arbeiterklasse auffordert, den Kampf gegen die geistige Reaktion einig zu führen, wurde angenommen.

Wirtschaft.

Ueber die Lage der polnischen Metallindustrie

wurde in der letzten Vorstandssitzung des polnischen Verbandes der Metallindustriellen ein Bericht erstattet, dem wir unter anderem folgende Angaben entnehmen: Die Beschäftigung der Lokomotivfabriken ist seit April unverändert geblieben. Die vorliegenden Anträge dürften bis Ende des Jahres ausreichen. Es fehlt jedoch noch nicht wenig, in welchem Umfange das Warschauer Eisenbahnministerium für das erste Quartal 1928 Aufträge vergeben wird. Deshalb sind auch noch keine Vorlesungen zur Beschaffung der erforderlichen Rohmaterialien getroffen worden. Auch im Waggonbau ist der Beschäftigungsgrad im Juni unverändert geblieben. Infolge der steigenden Nachfrage nach Verbrennungsmotoren ist das Geschäft in diesem Artikel ziemlich lebhaft geworden. Der Elektromaschinenbau liegt über zu geringen Leistungen. Am der ausländischen Konkurrenz begegnen zu können, mußten die Fabriken ihre Produktion vielfach unter den Selbstkosten oder im besten Falle ohne Verdienst verkaufen. Bedrückend ist die Beschäftigung in der Branche für Metallbearbeitungsmaschinen, wenn auch die Preise verhältnismäßig gedrückt erschienen und die Zahlungsbedingungen sehr ungünstig für die Hersteller sind. Als gut wird der Absatz in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten während der letzten Monate bezeichnet, die Preise jedoch als zu niedrig. Die weiteren Ausichten dieser Branche hängen von dem diesjährigen Erntergebnis ab. Die Waggonfabriken haben zum Teil bis Arbeitszeit tätigen müssen. Der Absatz von emaillierten eisernen Gegenständen war im Juni noch le-

bedrückend. Man erwartet für die Winterhalbjahr aber eine Verschlechterung, da die Zahl der Beschäftigten bei den Einzelhändlern schon wieder im Steigen begriffen ist. Bei der Industrie für Eisen-Maschinenarbeit leidet die Beschäftigung hauptsächlich unter der ungenügenden Auftragserteilung der Eisenbahn. Die Preise werden als sehr gedrückt bezeichnet. Auch diese Branche hält eine Valorisierung der Zölle momentlich zum Schutz vor der deutschen Konkurrenz für notwendig, wenn nicht viele Fabriken sich gezwungen sehen sollten, einen Teil ihrer Arbeiter zu entlassen. Gestagt wurde von den Vertretern der meisten Branchen über die Unmöglichkeit, ihre Produktion rational zu gestalten, weil die Regierungsaufträge jede Wirtschaftlichkeit vermissen ließen. — Ergänzend wird uns noch von anderer Seite berichtet, daß die polnische Metallindustrie gegenwärtig im allgemeinen einer Zunahme des Inlandskonjunks sich gegenübersehe. Die Draht- und Nagelfabriken seien mit Aufträgen gut versehen, und die landwirtschaftlichen Maschinenfabriken überaus intensiv beschäftigt. Die Blech-Platten Eisenindustrie erhielt aus polnischen Oberflächigen Aufträge für Eisen- und Brückenkonstruktionen, Maschinen für Kohlengruben usw. Nur dem Textilmaschinenbau mangelt es an Aufträgen. Das Geschäft mit Kupfer ist in letzter Zeit immer mehr in den Hintergrund getreten, weil Polen sich namentlich gegenüber der deutschen Metallindustrie nicht als konkurrenzfähig erwiesen hat, insofern es der staatlichen deutschen Kreditation nichts ähnliches entgegenzusetzen vermag. — In letzter Zeit liefen wieder verschiedene Gerüchte über größere Auslandskredite für polnische Gesellschaften bez Eisenverarbeitenden Industrie. So wurde unter anderem behauptet, die A.G. Cegielski in Polen habe am 1. dies Monats eine auf 17 Jahre befristete Anleihe in Höhe von 250.000 Dollars bei einer Verzinsung zu 7,5 Prozent erhalten. Die Firma teilt jedoch den polnischen Blättern mit, daß sie schon seit längerer Zeit mit einer polnisch-englischen Bank in Verbindung stehe und nach Tilgung der früher aufgenommenen Kredite jetzt nur ein weiteres Darlehen von 50.000 Pfund Sterling für ein Jahr erlangt habe.

Soziales.

31. Deutscher Krankentagg.

Königsberg, 25. Juli. (Eig. Bericht.) In der Königsberger Stadthalle begann am Sonntag der 31. Deutsche Krankentagg. Neben 1400 Delegierten (275 Arbeitgeber, 689 Arbeitnehmer und 460 Angestellte) aus allen Teilen der deutschen Republik, die insgesamt 10 1/2 Millionen Versicherte vertreten, haben sich auch zahlreiche Vertreter der Reichs- und Landesbehörden eingefunden.

Den Geschäftsbericht erstattete der geschäftsführende Vorsitzende des Verbandes, Lehmann-Berlin. Mehr als die Hälfte aller Versicherten des deutschen Reiches und mit den Angehörigen ein sehr großer Teil des deutschen Volkes sind in den Ortskrankentagen vertreten. Nicht nur die Krankentaggversicherung, sondern auch die Genesendenfürsorge sowie die Kinder- und Baderfürsorge sind durch die Arbeit des Verbandes ungemein gefördert worden. Leider herrscht im Versicherungsweesen noch große Zersplitterung und Behörden und Parlamente sind nicht gewillt, Abhilfe zu schaffen. Die Innungskrankentagg erfahren, obgleich sie ohne jede sachliche Berechtigung sind, noch immer eine lebhaftere Förderung. Dabei bleiben ihre Leistungen weit hinter denen der Ortskrankentagen zurück. Auszüglich behandelte der Redner die Angestelltenfrage, wobei er die Behauptung des Reichswehrministers zurückwies, daß die Krankentassen es ablehnten, Militärärzter einzustellen. Das sei nicht richtig, die Krankentassen verwehren sich nur gegen die Bevorzugung der Militärärzter. Sie unterzüringen, sei Aufgabe des Reiches und der Länder. Der Vorsitzende wandte sich dann gegen die Angriffe, die insbesondere in der Rechtsprelle gegen die Ortskrankentagen erhoben werden. Man wisse, wer hinter diesen Angriffen steht. Bedauerlich sei, daß viele Kreise sich nicht scheuen, der Presse selbst offensbare Unwahrheiten zu übermitteln. Es falle allerdings nicht schwer, diese Lügen zu entkräften. Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen: „Wir haben die Sozialversicherungen zu schützen und zu fördern im Interesse der Arbeiter, Angestellten und Unternehmern. Wir wollen uns beherrschen lassen von dem stillen Geleß des Königsberger Philosophen Kant. In diesem Geiste wollen wir die Krankentassen fördern.“

Der Bericht wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Ihm folgte eine lebhaft Ausprache, in der sich auch Vertreter der Arbeitgeber sehr energisch gegen die Hege gegen die Krankentassen wandten. In einer Entschlieung, die darauf angenommen wurde, wird dem lebhaftesten Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß der Geleßgeber sich bereit gefunden hat, neue Krankentassen in der Krankentaggversicherung entstehen zu lassen. Damit werde der soziale Gedanke der Pflichtversicherung zurückgedrängt, was einem sozialpolitischen Rückschritt gleichkommt. Gleichheit werde die Gefahr heraufbeschworen, daß die geleßlichen Pflichtklassen in ihrer Leistungsfähigkeit herabgedrückt werden. Die Geleßgebung müsse alles tun, um die Krankentaggversicherung nicht durch weitere Zersplitterung zu schwächen, sondern durch Zusammenfassung aller Kräfte ihrem höchsten Wirkungsgrade entgegenzuführen. Die Ziele gelte die Bildung bezüchtlicher Pflichtklassenverbände, denen sämtliche Rassenarten anzugehören haben.

Darauf nahm der Kongress ein Referat von Dr. Stein-Genf über die Stellung der internationalen Arbeitskonferenz zur Krankentaggversicherung entgegen. Professor Dr. Adam-Berlin sprach über „Sozialhygienische Volksbelehrung“. Seine Ausführungen fanden ihren Niederschlag in einer Entschlieung, die angenommen wurde und in der der große Wert der sozialhygienischen Volksbelehrung für die Gesunderhaltung der Bevölkerung betont wird. Gerade die Krankentassen mühten es als eine Kulturpflicht betrachten, ihre Arbeit auf diesem Gebiete zu vertiefen. Der sozialhygienische Aufklärungsdienst am Volke müsse sich aller modernen Mittel bedienen, die heute zum Volke sprechen.

Die Beratungen nahmen am Montag ihren Fortgang mit Referat von Dr. Schweers und Dr. Pöhl-Berlin über Arbeitstagggemeinschaft für Gesundheitsfürsorge. Direktor Dr. Schweers, der enge Beziehungen zum Reichsärztebund hat, und dessen Ausführungen zu einem guten Teil der Anbahnung guter Beziehungen zwischen dem Hauptverband der Krankentassen und dem Reichsärztebund galtten, gab eine eingehende Begründung für die Notwendigkeit einer Arbeitstagggemeinschaft zwischen den Gesundheitsfürsorgeverbänden. Oberarzt Dr. Pöhl betonte ebenfalls unter Anerkennung dessen, was die Krankentassen an hygienischer Volksbelehrung Wertvolles geleistet haben, daß sich durch Arbeitstagggemeinschaft ein besserer Ertrag der eingesetzten Versicherungsbeiträge erzielen lassen würde. Nachdem noch der Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Dr. Noe-Mann, dem Standpunkt der beiden Referenten beigetreten war, unter Hinweis auf die Auffassung, die Geschlechtskrankheiten seien im Abflauen, trug er, wurden Beiträge zur Kenntnis genommen, in denen es heißt: „Die erfolgreiche Durchführung gesundheitsfürsorglicher Maßnahmen gegenüber den sozialmäßigsten Krankheiten, vor allem der Tuberkulose und den Geschlechtskrankheiten, erfordert die Bildung von Arbeitstagggemeinschaften der Träger der Krankheiten, Invaliden und Angehörigenversicherung unter sich und mit den Trägern der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege und der Arbeitstagg. Die Arbeitstagggemeinschaft der Versicherungs-träger sollte abzielen auf zeltliche Erfassung der Erkrankten und der Geschlechtskranken und deren sachliche Ueberführung in die zweckmäßige, ununterbrochene Selbstbehandlung über Verhütungsmittel.“

Der Präsident der Reichsärztebund, Professor Dr. Langhans, hielt dann einen Vortrag über die Notwendigkeit der Säuglingsfürsorge. Der Abschluß der Montagtagung bildet ein Vortrag von Professor Dr. Schaefer-Berlin über die ge-

Aus Schießen.

Hoher Besuch auf der Gogali.

Feierlicher Empfang der Frau Cäcilie von Hohenzollern.
Die deutsche Unternehmensele gerät betanlich trotz dem nunmehr schon seit Jahren gegebenen Boden republikanischer Zustände immer noch in Wallung, wenn von ferne ein ehemaliger Monarch, Monarchen-Anwärter oder auch nur dessen Gemahl sich abzuwagt. Auch die Zeitung der Gogali konnte sich am vergangenen Dienstag dieser Gemütsbewegung nicht entziehen und zeigte augenscheinlich, welchen Unterschied sie zwischen den Bürgern des deutschen Reichs gewöhnlicher und kaiserlicher Herkunft sieht. Als Frau Cäcilie von Hohenzollern ihren Willen kundtat, sich die Gogali halbwegs anzusehen, wurde nämlich die Zufahrt zum Haupteingang gesperrt, so daß ihr Wagen majestätisch alleine vorfahren konnte. Selbstverständlich begrüßte die Ausstellungsleitung Frau Hohenzollern durch einen ihrer Herren, der, der feierlichen Gelegenheit entsprechend, mit schwarzem Rod, hohem Hut und ausreichendem Klempnerladen auf der Helmbreite, dem hohen Gast die Unvergänglichkeit der deutschen Unternehmensele demonstrierte. — Ob die Volkstümlichkeit des Unternehmens in der republikanisch gesinnten Bevölkerung durch diesen Empfang sehr gefördert wurde, wegen wir zu bezweifeln.

Schärfere Ueberwachung des Schießports.

Eine Verordnung des Oberpräsidenten.
Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat über die Ausübung des Schießports eine bereits in Kraft getretene Polizeiverordnung erlassen, die die Zustimmung des Provinzialrats gefordert hat.
Der Schießport darf demnach nur auf ortspolizeilich genehmigten und abgenommenen Schießständen ausgeübt werden. Die Unternehmer der Errichtung von Ständen sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde die notwendigen Unterlagen einzureichen. Der Schießport darf nur mit den für den einzelnen Schießstand zugelassenen Waffen und Munitionen ausgeübt und nach der Verordnung über den Waffenbesitz vom 18. 1. 1919 verbotene Waffen und Munitionen nicht benutzt werden. Jedes Schießen hat unter der Leitung einer Aufsichtsperson stattzufinden, die der Ortspolizeibehörde namhaft gemacht sein muß und für die Beachtung aller erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen verantwortlich ist. Die Aufsichtsperson muß durch die Ortspolizeibehörde schriftlich anerkannt sein. Jugendliche unter 17 Jahren sind vom Schießen auszuschließen. Waffen, die Vereinsbesitz sind, müssen sicher aufbewahrt werden. Waffen dürfen nur und vom Schießstande nur verpackt und getrennt von der Munition befördert werden. Schießportvereinigungen und gewerbmäßige Unternehmer von Schießportveranstaltungen müssen von jedem geplanten Schießen vorher Anzeige erstatten. Für bisher benutzte Schießstände ist die nachträgliche Genehmigung nachzuholen. Die gesetzlichen Bestimmungen über Anfertigung, Vertrieb und Führen von Waffen und Munitionen bleiben unberührt. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit mindestens 150 Mark Geldstrafe oder Haft bestraft.

Schutz den Strombauwerken der Ober.

Von der Oberstrombauverwaltung wird auf § 4 der Polizeiverordnung vom 29. Mai 1923, Amtsblatt Seite 208, aufmerksam gemacht, nach welcher verboten ist:
Das Betreten der Strombauwerke, das sind Bühnen, Uferbauwerke, Anpflanzungen, der Deiche nebst den dazugehörigen Banketts, sowie Beschädigungen dieser Bauwerke durch Herausreißen von Steinen, Pfählen, Zerbrechen von Pflanzen. Zum Betreten der Bühnen berechneten nur die vom Wasserbauamt Breslau ausgestellten Bühnenkarten. Verstöße gegen diese Vorschrift haben nicht nur Bestrafung, sondern auch die Heranziehung zum eventuellen Schadenersatz zur Folge.

Schlesisches Jugendtreffen der Holzarbeiter.

In Freiburg fand in den vergangenen Tagen ein mit dem 40jährigen Jubiläum der dortigen Verwaltungsstelle des Verbandes verbundenes Jugendtreffen der Holzarbeiter statt. Ein ausführlicher Bericht erscheint in der nächsten Jugendbeilage.

Hundsfeid. Feiern dankbar Schwarz-Rot-Weiß. Sonnabend, den 30. Juli, veranstaltet hiesige Ortsgruppe ihre 3. Stiftungsfest bei Menzel. Anfang abends 7 Uhr. Abends 9 Uhr großer Fackelzug durch die Stadt. Alle Republikaner von Hundsfeid und Umgegend werden dazu eingeladen, am den Begnuten zu beweisen, daß auch Hundsfeid noch zur deutschen Republik gehört.

Kattowitz. Grausiger Fund. In der Wießlich wurde durch den Arbeiter R. Kirsch eine halbe Leiche, deren Oberkörper fehlt, aufgefunden und ans Land gebracht. Offenbar liegt ein Verbrechen vor, dessen weitere Spuren jedoch noch nicht zu entdecken gemessen sind.

Dels. Freitod durch Salzsäure. Im Augustahelm wurde ein Kesselschmied aufgefunden, der, anscheinend aus Schmerz über den kürzlich erfolgten Tod seiner Ehefrau, Salzsäure zu sich genommen hatte. Er wurde sofort ins Krankenhaus verbracht, starb aber kurze Zeit nach der Einlieferung.

Ottmachau. Unfall mit tödlichem Ausgang. Im nahegelegenen Lahnitz geriet der Erbschaftsbesitzer Herr J. in die Nähe der elektrischen Leitung, die zu einer Kreisverdrahtung führt. Er wurde vom Starkstrom so unglücklich ergriffen, daß sein sofortiger Tod eintrat.

Waldenburg. Eine Fallschmügerwerkstatt ausgehoben. Seit einiger Zeit waren im Kreis Waldenburg fallische Zweimarstücke im Umlauf. Jedoch war es nicht möglich die Hersteller und Verbreiter festzustellen. Erst am vergangenen Sonnabend, als bei einem Wäckermeister in Bad-Salzbrunn ein fallisches Zweimarstück in Zahlung gegeben wurde, kam man auf die Spur der Fallschmüger, die in die Wohnung des Rentners Richard Klein in der Unteren Hauptstraße in Bad-Salzbrunn führten. R. wurde verhaftet und eins am Dienstag vorgenommene Hausdurchsuchung bestätigte, daß er der Hersteller der fallischen Geldstücke war. Man fand eine Stiefelbox aus Holz und verschiedene andere Werkzeuge, außerdem noch 40 fallische Zweimarstücke. Unter dem Druck der Beweise legte Klein auch ein Geständnis ab, er will oder nur für etwa 150 Mark fallisches Geld gekürzt haben. Ob das zutrifft wird die weitere Untersuchung ergeben; zur Zeit melden sich immer neue Geschäftsmänner, die durch Fallsgeld betrogen worden sind.

Primtschau. Der Mutter in den Tod gefügt. In der Nacht zu Montag ging die Tochter des Landwirts Schiller freiwillig in den Tod. Sie machte infolge Schwermuts ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Sie folgte dadurch ihrer Mutter in den Tod, die im Frühjahr ebenfalls infolge Schwermuts Selbstmord beging.

Sagan. Ein niederknietiger Kaskett. Im benachbarten Altenhain wurden einem Stellenbesitzer innerhalb weniger Tage 10 Schweine vergiftet.

Spreitau. Liebesdrama. Ein Liebesdrama hat sich gestern mittag auf dem benachbarten Lantian Oberhain abgespielt. Dort gab die 17 Jahre alte Tochter des Schmiedemeisters Weisner aus verheirateter Ehe zwei Schüsse auf sich ab, die den sofortigen Tod des jungen Mädchens herbeiführten.

Schwieberg. Der fallische Knappschütze. Kürzlich meldeten wir, daß in Waldenburg ein Knappschütze von pensionierten Beamten Geldbeträge erschwindelt hat unter

der Vorherrschaft, er wolle ihnen Vollmachten für den Rentenbezug beschaffen, und er gab sich als Beamter der Knappschütze aus. Auch in Schwieberg wollte er diese Betrügereien fortsetzen, konnte aber festgenommen werden. Man stellte ihn als den 19jährigen Handlungsgehilfen Max Heinrich Wargbach aus Nießau fest.

Schwieberg. Leichenfund. Die Leiche des vermählten Schloßers Fischer aus Grunau wurde jetzt in der Talpferre Mauer gefunden. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

Kroschno. Freitod. Der Maschinenmeister Bessing von der hiesigen Zuckerrübenfabrik wurde gestern erhängt aufgefunden. Bessing sollte wegen Veruntreuungen entlassen werden. Die Ehefrau des Toten ist mit unbekanntem Ziel abgereist und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Gratzen. Liebesdrama. In Märzdorf erschloß sich der 23 Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Vogel nach einem Tanzvergnügen, vor dem Hause seiner Geliebten, der Besitzers Tochter Bernert, mit der er bereits ein jahrelanges Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Die Eltern der Geliebten gaben aber eine Heirat nicht zu. Die Kugel ging in die linke Schläfe und brang unter dem rechten Ohr heraus. Der Unglückliche verschied am nächsten Tage.

Gratzen. In einem Kind vergangen. Der Fabrikarbeiter B. hatte sich an einem 6jährigen Kinde unstilllich vergangen. Er wurde jetzt vom Waldenburger Schöffengericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Kattowitz. Freispruch in einem politischen Prozeß. Das hiesige Schöffengericht hat den Vertreter des Kattowitzer „Generalanzeigers“ von der Anklage der Staatsverleumdung durch die Aufnahme von Inseraten und Textankündigungen der nationalistischen deutschen Filme „Land unterm Kreuz“ und „Brennende Grenzen“ freigesprochen. Wie ober-schlesische Blätter melden, ist der Prozeß auf eine Anzeige des deutsch-bürgerlichen Spitzenkandidaten in den letzten Stadt-

verordnetenwahlen und — Zeitungsverlegers Franzhardt zurückzuführen. — Nationalgesetz und Konfessionsfragen beraten in der kapitalistischen Wirtschaft bisweilen in Konflikt.

Kattowitz. Gefährliches Experiment. Ein Arbeiter auf der Emmagrube wollte die Stärke des Stroms einer elektrischen Leitung feststellen, indem er sich elektrisierte. Die Stromstärke war aber erheblich größer wie erwartet und er stürzte sofort beunruhigt zu Boden. Die angelegten Wiederbelebungsvorläufe waren erfreulicherweise von Erfolg begleitet.

Kattowitz. Die Grante aus der Insurgentenzeit. Bei Umbauten in den Kellerräumen des „Ober-schlesischen Kuriers“ wurde eine 75 Millimeter mit Zeitkinder versehen, in ein Zeitungsblatt vom Februar 1920 gewickelte Grante gefunden. Anscheinend handelt es sich um ein danebengelegenes Alibi.

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 28. Juli.	
1 Pfund Sterling.....	20,398
1 Dollar	4,22
100 Holl. Gulden.....	188,85
100 Belg. = 500 Franken ..	58,405
100 norw. Kronen.....	108,49
100 Dänish. Gulden.....	81,83
100 Lire.....	22,86
100 öst. Kronen.....	112,40
100 franz. Franco.....	16,485
100 russ. Kronen.....	12,454
100 Schweizer Franco.....	80,61
100 Tschech. Kronen.....	71,88
100 ungar. Kronen.....	112,80
100 Pers. Schilling.....	78,28
100 öst. Schilling.....	58,15
100 Siets.....	46,828

Wasserstand

28. Juli.	
Kattowitz.....	1,88
Meiße (Stadt) vom 28. 7.....	0,25
Meiße (Mühlmündung) (Unter-Pegel) ...	1,80
Wrieg (Mühlentran).....	2,87
Treßchen.....	1,88
Kattowitz (Unter-Pegel).....	2,68
Dobersbrunn.....	2,84
Schlusmenge jährlich 248 abm	
Waldenburg vom 27. 7.....	2,20
Wassermenge + 19,8	

Sonnabend, den
30. Juli

BEGINN
UNSERER

WERBETAGE

Sie sollen zu unserem gewaltigen Käuferkreis neue Kunden hinzuwerben und werden getreu unseren bewährten Grundsätzen Solide Qualitäten in unerschöpflicher Auswahl zu unübertrefflich billigen Preisen auf's neue den Nachweis erbringen, daß die Macht unseres zentralisierten Großverkaufs für unsere 17 Häuser und viele Anschlußfirmen unsere Leistungs-fähigkeit zu einer überlegenden gestaltet!

BEACHTEN SIE
MORGEN UNSERE
PREISE!

LINDEMANN & CO.

DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN

BRESLAU • OHLAUERSTRASSE 71-73

